

26. Pinguin-Geschichte

Gregor K., Wolfenbüttel

Geschichte:

Tayta's Traum

Vor einigen Jahren lebte an der wilden Küste Chiles der Pinguin Tayta mit seiner Familie. Der kalte Humboldtstrom bot beste Bedingungen, und es ging ihnen gut. Jedes Jahr brütete er mit seiner Frau Killa ein oder zwei Eier aus, und die Jungen wuchsen heran und gründeten ihre eigenen Familien. Bald schon war die Kolonie so groß, dass sie eine beliebte Landzunge mit Südweststrand besiedelten. Kurz- alles war gut, bis - , ja bis Manco schlüpfte.

Manco war ein quirliger kleiner Kerl, der immer Unsinn im Kopf hatte und ständig in Bewegung war. Wenn alle Pinguine in der Mittagssonne standen und ihren Frühfisch (Pinguine kennen nur zwei Mahlzeiten: Frühfisch am Vormittag und Spätfisch am Nachmittag) verdauten, dann rannte Manco durch die Kolonie, wollte Verstecken spielen, kickte runde Steine ins Wasser oder schlug Purzelbäume. Abends, wenn sich die Pinguine nach dem Spätfisch zum Schlafen bereit machten, raste Manco immer noch durch die Kolonie, bis er schließlich erschöpft zusammenbrach. Aber schon nach ein bis zwei Stunden Ruhe rappelte er sich auf und sauste wieder los.

Als sich nach einigen Wochen immer mehr Pinguine bei Tayta und Killa beschwerten, weil sie keine Ruhe mehr fanden, gingen sie mit Manco zu einem einsamen Felsen, um in Ruhe mit ihm zu reden. Während Manco auf der Stelle hüpfte, sagte Tayta zu ihm: "Manco, die Nachbarn haben sich beschwert, weil du sie in ihren Ruhepausen störst. Das allein wäre ja nicht so schlimm, wir würden schon einen Platz zum Toben für dich finden, aber wir machen uns auch Sorgen um dich. Wenn du immer so tobst, kannst du kein Fett ansetzen. Das brauchst du aber, wenn du ins Wasser gehst, um Fisch zu fangen. Wir finden, dass du langsam lernen musst, ruhig zu stehen."

"Aber Papa," antwortete Manco. "Ich würde ja auch gerne einfach nur dastehen und die Möwen beobachten. Aber wenn ich länger als ein paar Minuten stehe, wird mir eiskalt."

"Schau mal, wie wir das machen," antwortete sein Vater. Wir stellen uns mit dem Rücken zur Sonne und drehen uns immer ein wenig weiter."

"Das hab ich ja auch versucht, aber es hilft nichts!" antwortete Manco, vom Hüpfen ganz außer Atem und fing an zu weinen.

"Lass ihn erst mal" nahm Killa ihn in Schutz, "wir nehmen ihn die nächsten Tage noch mal zwischen uns und hoffen, dass es nach der Mauser besser wird."

Schon nach wenigen Tagen fing Manco wirklich an, sich zu mausern, und bekam auf dem Rücken hellgraue Federn. Ihm war schon an Land fast immer kalt, aber im Wasser fing er sofort an zu schlottern und hielt er es nur zwei Minuten aus. Deshalb ging er nach wenigen Versuchen nicht mehr hinein und wurde ganz traurig, denn immer musste er zusehen, wie die anderen jungen Pinguine im Wasser spielten und schon fast alleine jagen konnten. Seine Eltern hatten Mühe genug, Nahrung für ihn zu finden und mussten die große Familie um Hilfe bitten. Jede Nacht grübelte Tayta, was Manco denn helfen könnte. Eines Tages legte er zufällig seine Flügel bei Killa und Manco auf die Rücken und erschrak: Während der Rücken von Killa mollig warm war, war der von Manco eiskalt. Armer Kerl! In den nächsten Tagen probierte er das noch mehrmals aus: Das Ergebnis war immer dasselbe. Schließlich drehte er sich selbst mit dem Bauch in die Sonne, und nach kurzer Zeit wurde ihm so kalt wie Manco.

In der nächsten Nacht konnte Tayta nicht schlafen. Er grübelte, und grübelte und grübelte. "Wenn", so dachte er, "mir kalt wird, wenn ich den Bauch in die Sonne drehe, und Manco mit seinen hellgrauen Federn immer kalt ist, muss es an der Farbe liegen. Aber was hilft mir das?" Schließlich, kurz vor Sonnenaufgang, fiel er in einen unruhigen Schlaf und hatte einen sehr intensiven Traum:

Er sah eine lange Schlange Pinguine in der Sonne stehen. Er erkannte seine Kinder, Enkel, Ur- und Ururenkel. Der jeweils erste Pinguin sprang in eine kleine Bucht mit einer sehr schmalen Verbindung zum offenen Meer, schwamm zwei, drei Runden und flitzte dann ins Meer, um dort zu jagen. Einige Zeit später stellte er sich wieder in der Reihe an. Nur ein Pinguin blieb die ganze Zeit in der Bucht und jagte vergnügt Fische. Er hatte hellgraue Federn.

Als Tayta erwachte, hatte sich der Traum regelrecht in sein Gedächtnis eingebrannt. Er erzählte Killa davon, die ihn zunächst auslachte. Aber Tayta nahm ihre Flügel und legte einen auf seinen und den anderen auf Manco \s Rücken. Da wurde Killa schlagartig klar, wie wichtig Taytas Entdeckung war. Tayta machte sich auf und suchte die Bucht, die er im Traum gesehen hatte. Abends kam er müde und enttäuscht zurück, denn er hatte sie nicht gefunden.

Killa hatte inzwischen vielen Pinguinen gezeigt, was Tayta herausgefunden hatte, und ihnen von seinem Traum berichtet. Wieder und wieder hatte sie vorführen müssen, was Tayta herausgefunden hatte, weil die Pinguine sich nicht vorstellen konnten, was sie meinte. Schließlich hatte sie aber einige dazu überredet, ihr und Tayta zu helfen. Wie eine Lawine breitet sich dann die Geschichte von Taytas Traum durch die Kolonie aus. So machten sich am nächsten Tag viele tausend Pinguine auf, um die Bucht zu suchen.

Schließlich war es eine von Manco \s Schwestern, die die Bucht nur wenige hundert Meter südlich fand. Sofort probierten die Pinguine aus, was Tayta im Traum gesehen hatte, und nachdem etwa eintausend Pinguine durch die Bucht geschwommen waren, wagte sich Manco ins Wasser. Er staunte und jubelte: \"Das ist so herrlich warm! Endlich kann ich selber jagen!\"

Gerade zu dieser Zeit war Max, ein Mitarbeiter eines innovativen Braunschweiger Unternehmens, in Chile und beobachtete zufällig die Pinguine. Was er sah, verwirrte ihn zunächst sehr. Als er nach einiger Zeit den hellgrauen Manco entdeckte, verstand er, was die merkwürdige Pinguin-Prozession bewirkte: Die Pinguine tankten Sonne und speicherten die Wärme in ihren Federn und der Fettschicht, und gaben einen Teil davon beim Schwimmen durch die Bucht an das Wasser ab.

Max beschloss, sich ein Beispiel an den Pinguinen zu nehmen und begann sofort in seinem Notizbuch eine Solarheizung zu skizzieren.

Aus Dankbarkeit für die Idee näherte er sich den Pinguinen ganz vorsichtig, und es gelang ihm tatsächlich, Freundschaft mit ihnen zu schließen. In Santiago ließ er einen schwarz-weißen Neoprenanzug für Manco anfertigen. Seitdem kann Manco im offenen Meer jagen und wie seine Freunde in der Sonne stillstehen.

Zurück in der Heimat, entwickelte Max seine Solarheizung weiter. Nach einigen Monaten konnte die Produktion beginnen. Zur Erinnerung an Tayta und seine Freunde wurde ein Pinguin zum Label für die neue Heizung gewählt.